

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementpreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, 1. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mackli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Aufgaben der Schulerziehung. — Die neue Bibel. — Allerlei von den obernärgauischen Primarschulen. — Zur Aufführung der Johannispassion. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Le nouveau plan d'études. — L'orientation professionnelle. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilung des Sekretariats — Communication du Secrétariat.

Nur Vorteile

bietet Ihnen

der Einkauf von **Lehrmitteln** bei

Hans Hiller-Mathys

21 Neuengasse :: **Bern** :: Neuengasse 21

Ständige Ausstellung 2

Auswahlen Kataloge, Offerten

147

SEHR VORTEILHAFT

in Preis und Qualität kaufen Sie Ihre

M Ö B E L

in der bestbekannten

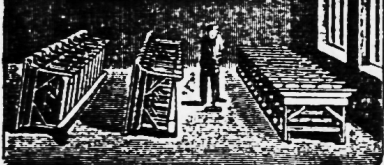
MÖBEL-FABRIK WORB

Pensionnat de jeunes filles

Villa Rafa **CRESSIER** (Neuchâtel)

Directrice *Mlle F. Quinche*. Français, Anglais, Allemand. Branches commerciales. Tenue de ménage. Gymnastique. Sports. Excellentes références. Prix fr. 160.— par mois. 14

GRÜNDLICHE REINIGUNG!
STAUBFREIE LUFT!
GESUNDE SCHULKINDER!



Schulmöbelfabrik

Hunziker Söhne

Thalwil

Telephon 111

Schulwandtafeln :: Schulbänke

Bestuhlungen 371

Kataloge zu Diensten. :: Beste Referenzen.



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt Auskunft und Beratung kostenlos 36

J. Werro, Gelgenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

○○○○○ VEREINSCHRONIK ○○○○○

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Psychologisch-pädagog. Arbeitsgemeinschaft. *Sitzung:* Mittwoch den 17. Februar, abends 8 Uhr, im Monbijou. Thema: Schülerbeobachtung, Demonstration.

Sektionen Biel und Nidau des B. L. V. Gemeinsame Versammlung: Mittwoch den 17. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Stadthaus in Nidau. Traktanden: 1. Die Schulzeit im Kanton Bern (obligatorische Frage); Referent: Kollege J. Maurer, Sekundarlehrer in Nidau. 2. Seidenraupenzucht, Erfahrungen aus eigenen Versuchen. Plauderei von Kollege Schläfli, Oberlehrer in Ligerz. 3. Unvorhergesehenes.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Versammlung: Donnerstag den 18. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Bären in Meiringen. 1. Besprechung eines Lehrerfortbildungskurses für die Oberstufe. 2. Gesangsübung (Volksliederbuch, Bd. II, mitbringen. Einzelpartituren vorhanden.) *Der Vorstand.*

Sektion Interlaken des B. L. V. Sektionsversammlung: Samstag den 20. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses in Interlaken. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Rechnungsablage. 3. Festsetzung des Jahresbeitrages. 4. Wahlen: a. des Vorstandes; b. der Delegierten; c. der Heimatkundekommission. 5. Fortbildungskurse. 6. Wünsche und Anregungen zuhanden der Abgeordnetenversammlung. 7. Lichtbildervortrag von Herrn Sekundarlehrer R. Huggler: «Die Rätsel des Vogelzuges». 8. Verschiedenes. *Der Vorstand.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 25. Februar, nachmittags 2 Uhr, im «Bären» in Münchenbuchsee. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Referat von Herrn Dr. Schraner: «Die Schulzeit im Kanton Bern». 3. Kurse. 4. Wahlen (die Hälfte des Vorstandes, zwei Delegierte, zwei Rechnungsrevisoren, ein Berichterstatter). 5. Varia. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Mikrobiologische Arbeitsgemeinschaft der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Arbeitsabend: Freitag den 19. Februar, abends 8 Uhr, im Konferenzzimmer des Postgasschulhauses. Arbeiten aus dem Gebiet der Haushaltungsmikroskopie. Instrumente mitbringen. *Die Kursleitung.*

Sektion Burgdorf des B. L. V. Bis am 15. Februar wollen auf Postcheckkonto III b 540, Sektion Burgdorf des B. L. V., für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1925/26 einzahlen: Primarlehrer Fr. 6.—, Primarlehrerinnen Fr. 11.—. Am 16. Februar abends werden an Säumige Nachnahmen der Post übergeben. Bitte: Kreuzungen vermeiden! *Der Kassier.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Mitglieder der Stellvertretungskasse werden ersucht, bis zum 16. Febr. die Beiträge für das Wintersemester 1925/26 einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 6.—, Primarlehrerinnen Fr. 11.—; dazu Fr. 2.— in die Sektionskasse, also total: Lehrer Fr. 8.—, Lehrerinnen Fr. 13.—. Die übrigen Sektionsmitglieder

(Seminar-, Sekundar- und Taubstummenlehrer) haben dieses Mal ebenfalls Fr. 2.— in die Sektionskasse zu bezahlen. Postcheckkonto III 4318, Sektion Fraubrunnen des B. L. V., Utzenstorf. Säumige erhalten nach dem 16. Februar Nachnahme mit Fr. 1.— Busse.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Primarlehrkräfte unserer Sektion werden ersucht, bis zum 20. Februar auf unsern Postcheck III b 387 die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro II. Semester 1925/26 einzuzahlen, und zwar die Primarlehrerinnen Fr. 11.—, die Primarlehrer Fr. 6.—. Bitte den Postcheck fleissig benützen! *Der Kassier: W. Grimm.*

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Gesamtprobe: Samstag den 13. Februar, nachmittags 1 Uhr, im Unterweisungszimmer in Stalden. Zu zahlreichem Besuch ladet ein *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangsverein, Sektion Biel. Nächste Uebung: Montag den 15. Februar, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Doufourschulhauses. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein des Amtes Seftigen. Probe: Jeden Mittwoch, von 6—8 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen (Matthäuspasion von H. Schütz). Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung: Mittwoch den 17. Februar, 14¼ Uhr, im Café des Alpes in Spiez. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen! *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Jahresversammlung: Samstag den 20. Februar, im Stadthaus. Beginn nachmittags 3¼ Uhr. Nachtessen um 6 Uhr. Beginn des zweiten Teiles um 7¼ Uhr. Allerlei Ueber-raschungen sind vorbereitet. Die werten Aktiv- und Passivmitglieder wollen sich den Tag reservieren und recht viele Freunde und Angehörige mitbringen. Bitte an die Sänger, auch am Nachmittag zu erscheinen. *Der Vorstand.*

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Uebung: Dienstag den 16. Februar, nachmittags 5¼ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. — Die Mitglieder werden dringend gebeten, die Musik von Herzogenberg zurückzubringen, ebenfalls die Pfästringerbücher — es fehlen eine grosse Anzahl. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein des Amtes Thun. Erste Probe unter der Leitung von Herrn Fritz Indermühle, Pianist aus Bern; Samstag den 20. Februar, nachmittags 2 Uhr, im «Freienhof». Neue Mitglieder sind herzlich willkommen! Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Turnübung: Mittwoch den 17. Februar, um 16 Uhr, in der Turnhalle in Langnau. Auch Nichtmitglieder sind zu unsern Uebungen freundlich eingeladen.

Turnkurse für die städtische Primarlehrerschaft: Mittwoch den 17. Februar, nachmittags 4¼—6 Uhr. Letzter Kurstag für Mädchenturnen; 5.—9. Schuljahr.

Schullieferungen

werden am besten einem Spezialgeschäft anvertraut. Wir sind mit den Wünschen und Bedürfnissen der Herren Lehrer und Materialverwalter sehr wohl vertraut und stellen Ihnen auf Wunsch und ohne Verbindlichkeit für Sie gerne unsere Muster und Preise zur Verfügung. Urteilen Sie dann selber, ob unser Angebot vorteilhaft ist oder nicht.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Schulmaterialien en gros

Eigene Heftfabrikation.

Schreibhefte

Schulmaterialien

Chr. Müller Söhne & Co. Zürich

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Aufgaben der Schulerziehung.

Von H. Jäggi, Herzogenbuchsee.

(Fortsetzung.)

Unterricht und Erziehung.

Erziehung ist nach Kriek (Philosophie der Erziehung) jede Beeinflussung des Menschen in seiner Entwicklung, sei sie beabsichtigt oder nicht, zufällig oder planmässig, hemmend oder fördernd, beziehe sie sich auf Erwachsene oder auf Heranwachsende. Man mag nun diese umfassende, für uns jedenfalls allzu weite Begriffsbestimmung nach allen Richtungen hin einschränken, man mag namentlich die negative Beeinflussung (Verführung, Fehlerziehung) ausschliessen, ebenso die ungewollte, unbeabsichtigte; man kann nur die Beeinflussung der Kinder als Erziehung gelten lassen oder mit Herbart von der Körperpflege absehen; man kann alle unpersönlichen Einwirkungen ausschalten und nur Einflüsse von Mensch zu Mensch gelten lassen — immer ist und bleibt der Unterricht ein wesentlicher Teil der Erziehungsarbeit, mit Herbart das vornehmste Mittel der Erziehung. « Ich gestehe, keinen Begriff zu haben von Erziehung ohne Unterricht; sowie ich keinen Unterricht anerkenne, der nicht erzieht. » (Herbart, Allgemeine Pädagogik.)

Jeder Unterricht wirkt auf die menschliche Entwicklung ein, übt — gewollt oder nicht — eine erziehende Wirkung aus, positiv oder negativ, fördernd oder hemmend oder nach verschiedenen Richtungen hin beides zugleich; und besonders das so leicht beeinflussbare Jugendalter ist dieser Entwicklung stark ausgesetzt. Der Schulunterricht greift mächtig in die jugendliche Entwicklung ein, und auch das übrige Schulleben, der gegenseitige Verkehr der Kinder, das Beispiel der ältern Genossen und namentlich dasjenige des Lehrers üben wichtige Erziehungseinflüsse aus. Die Frage kann und darf daher nicht lauten: « Soll die Schule erziehen, soll sie an der Erziehungsaufgabe mitwirken? » Dies tut sie auf alle Fälle in intensivster Weise. Auch ihre Verpflichtung dazu, ihre Erziehungsaufgabe kann nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden, sie ergibt sich aus der Uebernahme der Kinder vom Elternhaus. Die Frage kann sich also nur auf das « wie » beziehen, sie muss lauten: « Wie kommt die Schule ihrer Erziehungsaufgabe nach? Welche Erziehungseinflüsse übt sie aus? Wie verhalten sich Erziehungs- und Unterrichtsaufgabe zueinander? » Und wenn unsere heutige Erziehung mit schweren Anklagen belastet wird, dann berührt dies allerdings ernsthaft auch die Schule als wichtigen Erziehungsfaktor, aber nicht die Schule ausschliesslich, auch nicht vorwiegend; denn sie ist nur ein Erziehungs-

faktor neben den andern, und sie ist nicht eine autonome Erziehungsinstitution. —

Der Schulunterricht ist gewollt oder nicht, bewusst oder verkannt ein unerlässliches Glied der heutigen Jugenderziehung, er ist ein wichtiges Erziehungsmittel. Und doch hat die Gegenüberstellung — *Erziehung und Unterricht* — als Gegensatz eine gewisse Berechtigung, die sich einmal aus einer *engeren Fassung des Erziehungsbegriffes als bewusste, planmässige Förderung des sich entwickelnden Charakters* und sodann aus dem Wesen des Unterrichts ergibt. Wenn ich einen Orgelkurs besuche oder mir Klavierstunden oder Sprachstunden geben lasse, so suche ich dabei nur Förderung, Hilfe, Wegleitung auf diesem engbeschränkten speziellen Gebiet; jede weitergehende Beeinflussung lehne ich vielleicht entschieden, wenn auch nur zum Teil erfolgreich, ab. Die Berührung mit einer gediegenen Persönlichkeit kann mir dabei recht willkommen sein, aber die Hauptsache ist mir doch, das Gewünschte sicher, rasch und auf möglichst angenehme Weise zu erlernen. Ich suche rein nur einen bestimmten Fachunterricht. So wird des Erwerbs oder Fortkommens wegen oder aus Liebhaberei so manches erlernt ohne Rücksicht auf innere Förderung; die damit unlöslich verbundene tiefere Beeinflussung bleibt erwünschte oder abgelehnte, bewusste oder übersehene *Nebenwirkung*. Das gleiche kann nun der Fall sein bei einer Mehrheit von Fächern und bei einer Klasse von Schülern. So lässt sich auch ein Schulunterricht denken, der rein nur Unterricht sein will, der sich mit alleiniger Rücksicht auf Erwerb und künftiges Fortkommen blosser Fachziele setzt und jede weitergehende Aufgabe ablehnt, der kurzfristig nur seine nächstliegenden Lehr- und Lernziele erkennt und anerkennt und alle gleichwohl auftretenden weiteren Einflüsse und Einwirkungen übersieht, ablehnt oder als bloss zufällige Nebenwirkungen betrachtet, der nicht auf die Erziehungsidee, sondern lediglich auf die nächstliegenden Bedürfnisse des praktischen Lebens eingestellt ist, kurz ein Schulunterricht nicht als Erziehungsmittel, sondern als Selbstzweck im Blick auf das spätere äussere Fortkommen. Und ein solcher Unterricht lässt sich nicht nur denken, sondern er bestand und besteht, und unser gesamter Schulunterricht krankt zum mindesten noch immer an den Folgen dieser einseitigen und kurzsichtigen Einstellung; unsere Schularbeit ist noch immer allzusehr und zu einseitig auf die zunächst liegende Lehr- und Lernaufgabe als Selbstzweck und damit zu intellektualistisch eingestellt. —

Diese einseitige Richtung, von einsichtigen Erziehern längst beklagt, wird heute immer mehr

empfunden, besonders in den Kreisen der vorwärts strebenden Lehrerschaft; daher die noch immer stärker anschwellende Bewegung nach « Schulreform ». Sie wird immer mehr auch öffentlich von berufener und unberufener Seite der Schule zum Vorwurf gemacht, oft zur schweren Anklage erhoben, — in der Form, wie dies geschieht, zumeist mit Unrecht; denn die Schule ist nicht autonom; sie stellte und stellt sich Aufgaben und Ziele nicht selbst aus eigener Einsicht und Machtvollkommenheit, sondern musste und muss sich solche von andern Instanzen, von Staat, Gemeinde, Kirche und Elternhaus stellen lassen. Die Arbeit der Schule wurde und wird in ihrer Richtung und in ihren Zielen weitgehend bestimmt durch die gesamte Oeffentlichkeit. Die Kinder sollen in der Schule « was Rechtes lernen », « tüchtig lernen », « möglichst viel lernen », im Blick auf das spätere Fortkommen, — das

Die vulgäre Auffassung von der Aufgabe, vom Zweck der Schule,

vom Ziel, des Schulunterrichts. Das grösste Lob, das die Oeffentlichkeit einem Lehrer ausstellt, heisst: « Bei dem lernen die Kinder viel! » Die Schule soll den Kindern die fürs Leben notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten beibringen, in möglichst weitgehendem Masse; denn « Wissen ist Macht ». Die Aufgabe wurde und wird so einseitig bestimmt durch die recht oberflächliche Rücksicht auf das künftige äussere Weiterkommen im Leben, auf die Erwerbung des Lebensunterhaltes, auf den Brotkorb, also durch rein egoistische persönliche Motive. Als beredter Ausdruck dieser Auffassung wurden Rechnen, Lesen und Schreiben (Orthographie) zu dominierenden Hauptfächern gestempelt. Durch recht massive Pressionsmittel, die nicht einmal der lediglich intellektuellen Arbeit angemessen waren, durch öffentliche Examen, Inspektionen, Rekrutenprüfungen mit Veröffentlichung der « Ergebnisse » drängten Staat und Schulaufsicht, drängte die ganze Oeffentlichkeit (Presse, Dorfgespräch) auf intellektuelle Höchstleistungen, auf Ueberspannung der Lehr- und Lernaufgabe, auf einseitige intellektualistische Abwege. Wenn nun die Schule dieser einseitigen Einstellung wegen beschuldigt wird, so wird sie von der Anklage allerdings betroffen, aber die Fehlwirkung muss all den weitem, ihre Ziele bestimmenden Instanzen zu Lasten geschrieben werden, die sie auf die bedauerlichen Abwege gedrängt und darauf festgehalten haben. Die Schule war und ist ein Kind ihrer Zeit, die Schularbeit wie die ganze Jugenderziehung ein Ausdruck der jeweiligen Zeitströmung. Unsere heutige, einseitig intellektuell orientierte Schule ist der bezeichnende Ausdruck, das getreue Kind, der einseitig materiell und egoistisch gerichteten Zeitströmung von gestern und heute. —

Aber ist denn diese vulgäre Auffassung der Schulaufgabe wirklich falsch? Sollen denn die Kinder nicht tüchtig lernen, um wohl vorbereitet ins Leben hinaustreten zu können? Fraglos:

Lebensnotwendigkeiten dürfen nicht übersehen werden; die Jugend soll « was Rechtes lernen ». Aber dies ist nur eine Seite der Wahrheit, die obenaufliegende, sinnfällige, zunächst sich aufdrängende. Und die Kehrseite? Die Kinder sollen *wachsen* und ihrer Bestimmung gemäss *werden*, leiblich, geistig, sittlich, religiös. Auch die Lehr- und Lernarbeit muss ins Licht der Erziehungsidee gerückt werden. —

Die vulgäre Auffassung der Schularbeit hat ein *historisches Recht*, sie ist geschichtlich geworden und darum so tief verankert im Volksbewusstsein. Schon die erste allgemeine Volksschule in unserem Sinn war ein Kind ihrer Zeit, der Reformationszeit. Ihre Aufgabe erschöpfte sich wirklich darin, den Kindern einiges Wissen und Können (und zwar ein bestimmtes) beizubringen. Die Reformation erweckte das allgemeine Bedürfnis nach Lesefertigkeit. Die deutsche Bibel sollte in jedem Hause gelesen werden können, dazu der Katechismus auswendig gelernt. Darum Luthers Eintreten für die Gründung von Schulen. Damit war der langsam entstehenden allgemeinen Volksschule ihre nächstliegende Lehraufgabe gegeben. Freilich spielte dabei die Erziehungsidee auch schon mit, ja sie war sogar, wenn auch nur indirekt, die geheime Triebfeder. Der einmal angeeignete Stoff und die Anwendung der Lesefertigkeit im Bibellesen würden ihre erzieherischen Wirkungen nicht verfehlen, das war der Gedanke. Diese naive Einsicht in den inhaltlichen Erziehungswert des Stoffes ging aber der allgemeinen Auffassung ab, und er wurde bei der Einrichtung der entstehenden Schulen nicht weiter verwertet. Von diesen verlangte und erwartete man nichts weiter, als das Beibringen der so wünschbaren Lesefertigkeit und die sichere Einprägung des als notwendig erachteten Stoffes — eine Analogie zu unsern heutigen Fachstunden in Musik, Sprachen etc. An weitergehende Wirkungen dieses Schulunterrichts dachte man nicht. Als Lehrer genügte deshalb ein jeder, der selber notdürftig lesen konnte. Seine sonstigen Fähigkeiten, sein Vorleben, sein eigentlicher Beruf, ja sein Charakter waren dabei nebensächlich, und ebensowenig kümmerte man sich um seine Methode, wenn die Kinder nur *das* sicher lernten, was sie wissen und können sollten. Die erste allgemeine Volksschule verfolgte rein nur Lernziele, die Aneignung von Stoffen und Fertigkeiten, die als Lebensnotwendigkeiten galten. Als solche wurden nun bald auch profane Stoffe und weitere — nicht im Dienst der Kirche stehende — Fertigkeiten erkannt und der Schule als weitere Lernziele zugewiesen. In der Folge wuchs die Menge des als notwendig erachteten oder wünschenswerten Stoffes und der lebensnotwendigen Fertigkeiten fortwährend und damit die Lernaufgabe der Schule. Mit der fortwährenden Ausdehnung der Lernarbeit dämmerte allmählich die Erkenntnis auf, dass die blossen Lehr- und Lernarbeit der Schule die Kinder doch auch in ihrer gesamten Entwicklung tiefer beeinflusse, nicht nur durch

die stofflichen, inhaltlichen Erziehungswerte, sondern namentlich auch durch die Person des Lehrers, durch das Schulleben (Zusammenleben) und durch die Schularbeit, die vorbeugende Wirkung der Beschäftigung. Aus diesen mehr dunkel geahnten als klar erkannten Einsichten ergaben sich die langsam steigenden Anforderungen an die Lehrkräfte. An die Stelle des abgedankten, invaliden Soldaten oder des ehrbaren Handwerkmannes trat der für seinen Beruf einigermaßen vorbereitete, wenn auch zunächst noch mit primitivster Bildung ausgerüstete, im Hauptamt tätige Schulmeister, und die Anforderungen an dessen Person und Bildung stiegen weiter mit den Lehrzielen und mit der Einsicht in die nicht beabsichtigten Nebenwirkungen. Die Einstellung aber auf die reinen Lehrziele blieb.

Ein starkes Anschwellen des Stoffes und der Lehrziele brachte namentlich die politische Entwicklung zur Demokratie. Volksherrschaft, Selbstregierung, Mitwirkungsrecht und Mitarbeit aller an der staatlichen Gestaltung haben ein möglichst hohes Mass von allgemeiner Volksbildung zur Voraussetzung. Wissen ist Macht. Bildung macht frei. Die mit der politischen parallel gehende und ihr folgende wirtschaftliche Entwicklung drängte in gleicher Richtung. Im freien wirtschaftlichen Wettbewerb ist der Gewandtere, Geschultere, Leistungs- und Anpassungsfähigere im Vorsprung. Daher möglichst weitgehende Bildung jedes einzelnen als Vorbereitung fürs Leben, d. h. für den wirtschaftlichen Wettbewerb. Das Wesen der Bildung aber wurde viel zu schwer, zu einseitig in der Stoffmenge gesucht. Die naive Auffassung von dem Bildungswert des Stoffes als solchem, die in der Schule der Reformationszeit noch einige Berechtigung hatte, wurde auf alle weiter übernommenen Lehr- und Lernstoffe übertragen. « Je umfangreicher der Stoff, desto umfassender die Bildung. » In seiner Schrift « Der didaktische Materialismus » geisselte der rheinische Schulmann W. Dörpfeld diese « oberflächliche pädagogische Ansicht, welche den eingelernten Stoff, gleichviel wie er gelernt sei, ohne weiteres für geistige Kraft hält, und darum das blosse Quantum des absolvierten Materials schlankweg zum Masstabe der intellektuellen und sittlichen Bildung macht ». Der didaktische Materialismus ist die noch heute herrschende, wenn auch in ihrem Ansehen erschütterte und deshalb wankende vulgäre Auffassung von der Aufgabe der Schule in ihrer extremsten Ausprägung. (Fortsetzung folgt.)

SPLITTER.

Ich habe immer nach zwei Dingen gestrebt: mich empfänglich zu halten für jede Freude des Lebens und dennoch durchaus in allem, was man sich nicht selbst geben kann, unabhängig zu bleiben, niemand zu bedürfen, auch nicht der Begünstigungen des Schicksals, sondern für mich allein zu stehen und mein Glück in mir und durch mich zu bauen. W. von Humboldt.

Die neue Fibel.

Die Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern hat den folgenden Anträgen der Fibelkommission und der Lehrmittelkommission die Genehmigung erteilt:

I. Hauptanträge:

1. Die revidierte Fibel « O mir hei ne schöne Ring », von Ernst Schneider, wird auf Frühling 1926 zum obligatorischen Lehrmittel für die deutschen Primarschulen des Kantons Bern erklärt.
2. Der Gebrauch der alten obligatorischen Schreiblesefibeln von Elisabeth Stauffer und Marie Herren wird auf Zusehen hin (d. h. so lange die bestehende Auflage reicht) noch gestattet.
3. Im Interesse eines einheitlichen Leseunterrichtes im ersten Schuljahr können die örtlichen Schulbehörden die Einführung der neuen Fibel für sämtliche Elementarklassen ihrer Gemeinde beschliessen.

II. Anträge betreffend die Herausgabe und die Einführung der neuen Fibel.

1. Als Druckschrift ist die « breite Rundgotisch » auszuwählen. Die Wortbilder sind deutlich voneinander abzuheben. Bei den Prosastücken ist zwischen den einzelnen Abschnitten ein grösserer Abstand zu setzen.
2. Der Titel des Buches soll lauten: « O mir hei ne schöne Ring, ein Lesebüchlein für Kinder des ersten Schuljahres, von Ernst Schneider. Mit Bildern von Emil Cardinaux. »
3. Die Promulgation soll in Form einer Verfügung am Schlusse des Buches stehen.
4. Die Fibel soll in einem Bande herausgegeben werden.
5. Dem Präsidenten der Fibelkommission wird der Auftrag erteilt, die weitem Verhandlungen mit dem Verfasser des Buches, Herrn Prof. Schneider, und dem Illustrator, Herrn Maler Cardinaux, zu führen, soweit diese Verhandlungen den Inhalt und die Illustrationen des Buches betreffen. Dem Künstler ist der Wunsch zu äussern, er möchte bei den weitem Bildern mehr das Gemütvolle, weniger das Groteske betonen.
6. Der Fibelkommission wird die letzte Bereinigung des revidierten Buches, soweit es Einzelheiten des Textes und der Bilder betrifft, überlassen.
7. Zur Einführung in den Gebrauch des Buches sind möglichst frühzeitig besondere Fibelkurse abzuhalten.
8. Die Frage der Ergänzung der neuen Fibel durch einzelne Hefte der « Schweizerfibel » wird offen gelassen, bis die Mitglieder der Fibelkommission dieselbe geprüft haben.

* * *

Fibelkurse.

Zur Einführung in den Gebrauch der neuen Fibel werden im Schuljahr 1926/27 besondere

Kurse abgehalten. Zu Beginn der Sommerschule, der Winterschule und nötigenfalls im März 1927 kommen die Lehrkräfte eines engeren Bezirkes zu je einem eintägigen Kurs zusammen; diese zwei bis drei Kurstage bilden ein Ganzes, indem am zweiten (und eventuell am dritten) Tag auf die früheren Ausführungen und auf die inzwischen gemachten Erfahrungen Bezug genommen wird.

Zur Teilnahme eingeladen sind vor allem sämtliche Lehrkräfte, die im Schuljahr 1926/27 die neue Fibel gebrauchen, sodann auch diejenigen, die voraussichtlich erst später dazu kommen werden.

Anmeldungen sind bis zum 25. Februar 1926 an das Schulinspektorat zu richten.

Ort und Zeit der Kurse, sowie weitere Einzelheiten werden später bekanntgegeben.

Allerlei von den oberaargauischen Primarschulen.

(Mitgeteilt von *Emil Wymann*, Langenthal.)

Wahrscheinlich interessiert es auch weitere Kreise, verschiedene Zahlen aus unserm Primarschulwesen zu vernehmen. Unter Oberrargau darf man aber nur die beiden Ämter Wangen und Aarwangen, also den VII. Schulinspektoratskreis, verstehen.

Die Schulgemeinden.

Jedes Amt zählt 24 Schulgemeinden. Im Amt Wangen gibt es 3 Gemeinden, von denen jede zwei Schulhäuser zu unterhalten hat: Bettenhausen-Bolloddingen, Niederbipp und Wangenried. Bettenhausen-Bolloddingen bilden eine Schulgemeinde, sind jedoch politisch getrennt, ebenso Ober- und Niederönz.

Das Amt Wangen zählt also 27 Primarschulhäuser.

Im Amt Aarwangen ist es so: 16 Gemeinden besitzen je ein Schulhaus, 6 je zwei und 2 je drei Primarschulhäuser. Zwei finden wir in Gondiswil, Leimiswil, Roggwil, Thunstetten-Bützberg, Ursenbach und Wynau, drei in Langenthal und Madiswil (Madiswil-Dorf, Mättenbach und Wyssbach).

Das Amt Aarwangen zählt demnach 34 Primarschulhäuser.

Der Inspektoratskreis VII besitzt also in 48 Schulgemeinden 61 Primarschulhäuser; dazu sind noch 2 Knabenerziehungsanstalten (Oberbipp und Aarwangen) zu rechnen.

Zustand ums Jahr 1800.

Im Distrikt Wangen: Das gab es 18 Schulen mit einem Schulhaus und 5 ohne Schulhaus. Von den 18 Schulhäusern waren nach damaligen Begriffen 10 genügend und 8 ungenügend. Von den 5 Schulen ohne Schulhaus wurde eine Schule in einer Stube abgehalten, welche Eigentum der Gemeinde war, zwei in Privatstuben, die während der Schulzeit von der Gemeinde gemietet wurden, und zwei endlich im Hause des Lehrers; der Lehrer musste den Raum an beiden Orten ohne Zins zur Verfügung stellen.

Im Distrikt Langenthal: Hier existierten im ganzen 18 Schulen in 18 Schulhäusern, von denen ebenfalls 10 als genügend und 8 als ungenügend taxiert worden sind, immer nach den damaligen Auffassungen. Busswil und Reisiswil gingen nach Melchnau zur Schule; hier bestand eine Schulklasse, die nach der Chronik von Jakob Käser etwas über 200 Kinder zählte. Im Jahre 1816 trennten sich dann Reisiswil und Busswil von Melchnau los, und schon 1824 errichtete Melchnau selber eine zweite Klasse, der 1846 bereits eine dritte folgte und 1856 eine vierte.

Von der Art der Schulen.

Im Amt Wangen existieren heute noch zwei Gesamtschulen (Farnern und Wolfisberg; Walliswil-Bipp hat die seinige auf 1. Mai 1925 geteilt, was hier lobend erwähnt werden mag). Zehn Schulen sind zweiteilig, vier dreiteilig, fünf vierteilig, eine fünfteilig und zwei mehrteilig.

Im Amt Aarwangen besitzt nur Lünisberg eine Gesamtschule (ca. 30 Kinder). Acht Schulen sind zweiteilig (dazu diejenigen in Mättenbach und Wyssbach), vier sind dreiteilig, drei vierteilig, vier fünfteilig und fünf mehrteilig.

Erweiterte Oberschulen.

Das Amt Wangen hat keine erweiterte Oberschulen, dafür vier Sekundarschulen.

Aarwangen weist sechs erweiterte Oberschulen auf, wovon Lotzwil, Madiswil und Wynau einteilig sind und Aarwangen, Melchnau und Roggwil zweiteilig. Dafür zählt das Amt Aarwangen nur zwei Sekundarschulen: Kleindietwil und Langenthal.

Zahl der Lehrkräfte (1924/25).

Amt Wangen: 45 Lehrer, 33 Lehrerinnen und 23 Arbeitslehrerinnen.

Amt Aarwangen: 79 Lehrer, 54 Lehrerinnen und 40 Arbeitslehrerinnen.

Kreis VII total: 124 Lehrer, 87 Lehrerinnen und 63 Arbeitslehrerinnen. Mit 1. Mai 1925 kamen noch zwei Lehrer und eine Lehrerin dazu infolge Neuerrichtung von Klassen.

Schülerzahl und Klassenstärke (1924/25).

(Ohne Sekundarschüler.)

Amt Wangen: 78 Klassen mit 3019 Schülern (1573 Knaben, 1446 Mädchen).

Pro 1923/24: 78 Klassen mit 3237 Schülern (1716 Knaben, 1521 Mädchen).

Amt Aarwangen: 133 Klassen mit 5200 Schülern (2637 Knaben, 2563 Mädchen).

Pro 1923/24: 132 Klassen mit 5264 Schülern (2664 Knaben, 2600 Mädchen).

Zustand im Jahre 1830.

Amt Wangen: 32 Klassen mit 3735 Kindern. Also mehr als die Hälfte weniger Klassen, aber 700 Kinder mehr.

Amt Aarwangen: 34 Klassen mit 4524 Kindern. Also nur ein Viertel der Klassen und 700 Kinder weniger als heute. Das Amt Aarwangen galt nach den amtlichen Berichten als rückständig, Wangen als gut organisiert. (Damals gab es noch keine Landsekundarschulen.)

Schülerzahl pro Klasse.

	1830	1923/24	1924/25	
<i>Amt Wangen</i> . .	117	41,5	38,7	Schüler
<i>Amt Aarwangen</i> .	133	39,8	39	»

Wie stand es und wie steht es im Kanton?

	Schulklassen	Schülerzahl	Klassendurchschnitt	
1830 . . .	896	75,725	85	Schüler
1923/24 . .	2771	103,597	37 •	»

Heute stehen also die Aemter Wangen und Aarwangen mit ihrem Klassendurchschnitt ziemlich genau im Durchschnitt des Kantons; im Jahre 1830 stand Aarwangen mit Trachselwald weitaus am ungünstigsten da.

Ueberfüllte Klassen.

Heute geht die allgemeine Ansicht dahin, dass die normale Schülerzahl in einer Primarschulklasse 40 betrage. Stärkere Klassen hemmen den guten Unterricht. Eine Gesamtschule sollte nicht mehr als 30 Kinder zählen, und eine Arbeitsschulklasse mit mehr als 20 Mädchen ist überfüllt. — Das geltende Gesetz lässt immerhin noch höhere Zahlen zu.

Im *Amt Wangen* zählte 1924/25 eine Klasse mehr als 60 Schüler; zwölf Klassen zählten je 50 und mehr Kinder.

Im *Amt Aarwangen* zählten 1924/1925 drei Klassen mehr als 60 Schüler, fünfzehn Klassen mehr als 50 Schüler.

Mit dem 1. Mai 1925 haben zwei Oberschulen die Zahl 70 erreicht.

In drei Schulen wurde im Sommer 1924 der abteilungsweise Unterricht eingeführt; aber das ist kein Ideal.

Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien.

Amt Wangen: Von 24 Schulgemeinden haben noch fünf sie nicht eingeführt.

Amt Aarwangen: Von 24 Schulgemeinden haben noch drei sie nicht eingeführt. Hier werden zwei von den dreien auf nächsten Frühling zur Unentgeltlichkeit übergehen; die dritte gibt bereits die Lehrmittel gratis ab.

Bei richtiger Reglementierung kommt die Unentgeltlichkeit billiger zu stehen als das andere System; zudem erzieht sie besser zum Sparen, vorausgesetzt, dass die Lehrerschaft und die Eltern strenge Aufsicht halten.

Fortbildungsschulen.

Amt Wangen: Für Knaben in 15 von 24 Schulgemeinden.

Amt Aarwangen: Für Knaben in 16 von 24 Schulgemeinden.

Amt Wangen: Für Töchter nur in Herzogenbuchsee (im « Kreuz »).

Amt Aarwangen: Für Töchter in Aarwangen, Kleindietwil, Langenthal, Leimiswil, Lotzwil, Madiswil, Melchnau, Roggwil, Rohrbach, Thunstetten-Bützberg und Ursenbach, also in 11 Gemeinden. (Diese Angaben stützen sich auf nicht-amtliche Mitteilungen.)

Hauswirtschaftlicher Unterricht.

(Mädchen im achten und neunten Schuljahr.)

Nach nichtamtlichen Mitteilungen führen ihn neun Gemeinden des *Amtes Wangen* durch, und zwar: Herzogenbuchsee, Bettenhausen, Graben-Berken, Heimenhausen, Ober- und Niederönz, Röthenbach, Thörigen, Wangenried und Wangen a. A. — Die Haushaltungsschule zum « Kreuz » in Herzogenbuchsee sammelt die Mädchen aus diesen Gemeinden (Wangen ausgenommen); die Organisation scheint uns eine mustergültige zu sein, und dem Frauenverein Buchsi gebührt grosser Dank für seine Bemühungen. Die verstorbene Frau A. Moser-Moser hat sich hier ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Im *Amt Aarwangen* haben sechs Gemeinden den hauswirtschaftlichen Unterricht eingeführt: Langenthal, Roggwil, Lotzwil, Rüschelen, Bleienbach, Obersteckholz. In Lotzwil finden sich die Mädchen von Lotzwil, Bleienbach, Obersteckholz und Rüschelen zusammen.

Die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes wird sehr begrüsst; immerhin klagen die Lehrer darüber, dass sie keinen ungestörten Unterricht mehr erteilen können im achten und neunten Schuljahr. Auf irgend eine Weise wird wohl in naher Zukunft Abhilfe geschafft werden müssen.

Austrittsprüfungen.

Amt Wangen: Frühling 1925 vier Knaben und zwei Mädchen.

Amt Aarwangen: Frühling 1925 ein Knabe und drei Mädchen.

Zwei Knaben müssen das neunte Schuljahr auch noch absolvieren.

Stellvertretungen 1924/25.

Amt Wangen: Drei wegen Krankheit und zwei wegen Militärdienst. Wegen Krankheit 135 Tage, wegen Militärdienst 89 Tage, total 224 Tage.

Amt Aarwangen: Dreizehn wegen Krankheit und sieben wegen Militärdienst, eine aus andern Gründen. Wegen Krankheit 588 Tage, wegen Militärdienst 146 Tage, sonst 60 Tage, das macht total 21 Stellvertretungen an 794 Schultagen.

Lehrerwohnungen.

Wenn in alter Zeit der Lehrer häufig das Schulzimmer zur Verfügung stellen musste, so sind heutzutage noch sehr oft die Gemeinden in der Lage, der Lehrerschaft die Wohnung zu überlassen. Sie bildet (oder die Entschädigung dafür) einen integrierenden Bestandteil der Besoldung, gleich wie Holz und Land.

Amt Wangen: In 18 Gemeinden wohnt der Lehrer im Schulhause; in 3 Gemeinden wohnt die Lehrerschaft teilweise im Schulhause; 3 Gemeinden stellen gar keine Wohnung zur Verfügung.

Amt Aarwangen: In 9 Gemeinden wohnt die Lehrerschaft im Schulhause; in 7 Gemeinden teilweise; 8 Gemeinden zahlen Entschädigung.

Turnplätze.

Es ist eine grosse Klage darüber, dass die Turnplätze ungenügend seien.

Amt Wangen: 13 von 24 Turnplätzen sind ungenügend.

Amt Aarwangen: 12 von 24 Turnplätzen sind ungenügend.

Die Unterrichtsdirektion hat im Amtlichen Schulblatt bereits energisch Besserungen gewünscht.

In zirka zwölf Gemeinden werden auch die Mädchen der Oberstufe zum Turnen genommen, was sehr zu begrüßen ist.

Von der alten Lehrerschaft.

Im *Amt Wangen* stehen vier Lehrer seit 40 und mehr Jahren im Schuldienst.

Im *Amt Aarwangen* sind es 12 Lehrkräfte, nämlich 7 Lehrer und 5 Lehrerinnen. Der älteste Lehrer beendete im Herbst 1924 das 52. Dienstjahr, die älteste Lehrerin das 50. — Man darf wohl sagen, dass alle noch recht rüstig sind und der Schule ihr Bestes zu geben suchen.

Zur Aufführung der Johannispassion durch den Lehrerchorverein Konolfingen und Umgebung am 27./28. Februar in Münsingen und am 7. März in Biglen.

Begleitwort mit Erläuterungen.

Von E. Vogel-Moser in Oberdiessbach.

In den Oktobernummern des Jahrgangs 1905/6 der berühmten Zeitschrift « Die Musik » eröffnete die Redaktion eine Rundfrage über: « Was ist mir J. S. Bach und was bedeutet er für unsere Zeit? » Dieselbe wurde von 86 Musikautoritäten aus aller Herren Länder beantwortet, und zwar von allen einmütig in der grössten Hochachtung und Verehrung, welche einem Sterblichen nur zuteil werden kann. Trotzdem musste es fast 200 Jahre dauern, bis dieser Wundermann, namentlich auch bei uns, die wir so weit von Musikzentren wohnen, ein allgemeines Interesse für sich in Anspruch nehmen durfte, bis plötzlich 1925/26 ein wahres Auferstehungsfest in unsern Gauen losbrach, voller Begeisterung, glanzvoll und mächtig, ohne jegliche Verabredung und Uebereinkunft, ganz aus sich selbst. So fanden in diesem Winter Bach-Aufführungen statt in Biglen, Burgdorf, Thun und Oberdiessbach. Können alle diese Veranstaltungen nicht als Auftakt aufgefasst werden zum bevorstehenden grösseren Unternehmen des Lehrerchorvereins Konolfingen? Es brauchte fürwahr grossen Wagemut dazu, da bis jetzt nur in grösseren Städten die Aufführung dieses umfangreichen und ungemein schwierigen Werkes möglich war. Aber der riesigen Tatkraft des alle Schwierigkeiten überwindenden, unermüdeten Dirigenten und Pioniers für klassische Musik, Herrn *Ernst Schweingruber*, Bern, und der idealen Gesinnung seiner Sängerschar ist es zu verdanken, dass das fast unmöglich Scheinende zustande kommt, was in der Musikerwelt nicht umsonst berechtigtes Aufsehen zu erregen vermag. Durch liebevolles Studium seitens des Chores, Gewinnung erstklassiger Solisten und die Beiziehung des Berner Stadtorchesters ist alle Gewähr vorhanden für eine gediegene Darbietung. Es erübrigt nur noch, zum

bessern Verständnis des Werkes nachfolgende Einführung anzuschliessen.

Da wir anlässlich einer der oben erwähnten Aufführungen den Begriff der *Kantate* näher umschrieben haben, ist es hier am Platze, dass wir uns zunächst mit demjenigen der *Passion* beschäftigen. Bei ersterer handelte es sich um Bachs produktives Schaffen für die musikalischen Bedürfnisse eines *jeden Sonntags*, während bei letzterer der Muse Bachs ganz besondere Aufgaben für die *Karwoche* erwachsen. Schon im 11. Jahrhundert hatte man die Leidensgeschichte Christi dramatisch in der Kirche aufgeführt, indem ein Sänger die Erzählung des *Evangeliums*, ein anderer die Worte des *Heilandes* und ein dritter die Reden der übrigen Personen psalmodisch absang. Dazwischen trat stellenweise *das Volk* (*turba*) in mehrstimmigem Chore auf. Dieser alte Brauch ging in ausschliesslich deutscher Sprache dann auf die protestantische Kirche über (Johann Walther 1530). Im Laufe der Zeit erweiterte sich der musikalische Teil dieser Feier immer mehr. Daraus gingen einerseits *die geistlichen Schauspiele* im Freien (Mysterien) hervor, andererseits entwickelte sich mit der Erfindung der Harmonie im 15. Jahrhundert, des vierstimmigen Chorsatzes die sogenannte *Choralpassion*, im 16. Jahrhundert *die Motettenpassion* (Orlando Lasso, Reiner, Gesius). Bald fanden, aus Italien kommend, neue Ausdrucksmittel Eingang und Anwendung, namentlich durch *Heinrich Schütz* († 1672), der die Volkschöre schon charakteristischer gestaltete, die Psalmodie durch das ausdrucksvollere *Recitativ* zu ersetzen versuchte und bedeutende Momente durch Instrumentalbegleitung hervorhob. Vom theatralischen Stile bedroht, wurden *Choräle* und als lyrische Zutaten *lutherische Kirchenlieder* eingeschoben und in die Form von Sopranarien gebracht und von Instrumenten begleitet. So entstand die *geistliche Arie* (Sebastiani, Seebach u. a.). Nach italienischem Muster wurde die sogenannte freie, lyrische Dichtung, die Form des *Madrigals* zur Anwendung gebracht und der Bibeltext frei umgedichtet. Gegen ein solches Vergessen der kirchlichen Ausdrucksweise erhob jedoch die Geistlichkeit von Hamburg Protest, und unter deren Einfluss schrieb zunächst Händel drei Passionsmusiken wieder mit Bibelworten, allerdings die dritte mit der Erzählung des Evangelisten in der freieren Umdichtung durch Brockes, eines Rats Herrn, der sie mit lyrischen, für den Ariengesang bestimmten Einlagen verflocht. Diese feststehende Norm verbesserte nun *Joh. Seb. Bach*, als er 1723 in sein neues Amt nach Leipzig kam, in der Weise, dass er nach seinem streng protestantisch-kirchlichen Gefühle sich den Text für seine Johannispassion zur Hauptsache nach dem Evangelisten Johannes zusammenstellte und im übrigen nach Bedürfnis von Brockes' freier Dichtung Stoffe zu Arien und Schlusschor herübernahm.

Auf das Musikalische übergehend, wären demnach die technischen Bestandteile der Johannispassion: 1. Chöre, 2. Recitative, 3. Arien und

4. Choräle. Die *Arien* haben mit den *Chorälen* den gleichen Zweck: nach den Hauptstellen der Leidensgeschichte Ruhepunkte einzuschalten und dem Zuhörer Gelegenheit zu bieten, die Eindrücke bedeutungsvoller Vorgänge in sich selber zu verarbeiten und auf sich wirken zu lassen. Die *Chöre* sind meistens dramatischer, nicht betrachtender Natur, stellen jüdisches Volk, Jünger, Priester und Soldaten dar. Die *Recitative* geben die uns allen bekannte erschütternde Erzählung des Evangelisten Johannes und die Reden des Heilandes wieder.

An der Spitze des Werkes steht ein gewaltiger Eingangsschor, an Gewalt des Ausdrucks nur wenigen seines Schöpfers vergleichbar. Unheilvolle Spannung liegt über dem Ganzen, nicht einen Takt setzen die Sechzehntelfiguren der Streicher aus, darein die Oboen ihre Klagerufe mischen, eine Anrufung des Heilandes. Jeder Aufschwung endet hoffnungslos in Verzagtheit. Erst mit «Zeig uns durch deine Passion» wird die Stimmung milder. Das Kreuzigungsmotiv tritt schon hier auf, wie überall, wenn vom Kreuze die Rede ist. Dieser Chor ist ein Unikum in seiner Mischung von Dank und Passionstrauer. Voll von Schönheiten wollen wir nur auf die Darstellung des Begriffs «Niedrigkeit» hinweisen. Im 1. Teil, von der Gefangenahme bis zu Petri Verleugnung, sind die dramatischen Chöre «Jesum von Nazareth», «Bist du nicht der Jünger einer» bemerkenswert. Die Choräle, von ergreifender Wirkung, zeichnen sich aus, wie immer bei Bach, durch textgemässe, ausdrucksvolle, kunstreiche Harmonie und durch feine Melodik auch in den Mittelstimmen, welche in ihren Wendungen manches Eigene und Schöne sagen. Ob die Gemeinde die Oberstimmen mitgesungen, haben uns die Musikhistoriker, die noch in mancher schwebenden Frage widersprechender Meinung sind (Cembalo — Continuo — Taille — Daten) noch nicht sicher sagen können. Die Recitative enthalten eine Fülle der überraschendsten Malereien, z. B. «Die Kriegsknechte und Diener wärmten sich» und «Petrus ging hinaus und weinte bitterlich». Man beachte auch das Leidmotiv überall, wo Pilatus gezwungen werden soll, Christus gefangen zu nehmen und zu töten. Die erste Altarie drückt das Mitleid aus und die dankbare Rührung, welche der Anblick der ersten Marter des Herrn in dem Christen erwecken muss; die erste Sopranarie mit dem umrankenden Flötenspiel ist lieblicher; die Tenorarie ist eine Probe feinsten Seelenmalerei.

Der zweite Teil beginnt mit einem Choral zerreissenden Schmerzensausdrucks und zeichnet sich aus durch die Herrschaft der Chöre, die Bachs Begabung für realistische Wirkungen in glänzendstem Lichte erscheinen lassen. Der sich stetig bis zur Wildheit steigende Fanatismus des Volkes, der wahrhaft brutal im Kreuzige-Chor hervorbricht, der Spott der Kriegsknechte «Sei gegrüsst, lieber Judenkönig», ihr Zanken um die Kleider, alle die pöbelhaften Roheiten der Feinde Christi sind mit verblüffender Drastik nachgezeichnet. (Bachs Tonsymbolik: Geisselungs-

Kreuzigungs-, Reigen-Motive; aufsteigende, fallende und schwebende Motive und ihre Bedeutung. Christusmotiv stets über reinen Dreiklängen.) Mit dem Beschluss nach Golgatha hat die Handlung den Höhepunkt erreicht. In einem Dialog zwischen Solobass und dreistimmigem Chor fordert der Bass (Tochter Zion) die gläubigen Seelen auf, sie nach Golgatha zu begleiten. Ergreifend ist der Abschnitt der Erzählung, wo Jesus seine Mutter dem Johannes übergibt. In der wundervollen Bassarie «Mein teurer Heiland» ist der Hauptchoral als Chorbegleitung in noch kunstvollerer Bearbeitung eingeflochten. In der Altarie «Es ist vollbracht» mit dem Schluchzen-Motiv wetteifern Cello und Singstimme in klagenden und trauernden Melodien miteinander, die schönste Arie. Nach der in rascher, abwärts fliegender Tonfolge das Erdbeben andeutender Stelle folgt in zierlich feinem Rococo die Sopranarie «Zerflüsse, mein Herze» mit der ergreifenden Stelle in der Mitte «Dein Jesus ist tot». Der Schlusschor ist ein an die Grablegung Christi anknüpfender Grabgesang, darin ein übersättliches Grüßen und Abschiednehmen über dem Grabe. In die tränenvolle Innigkeit des Gesanges mischen sich sanft abwärts bis in die Tiefe fliessende Achtelgänge, als rollten die Erdschollen langsam über den Sarg. Dass Christi Begräbnis nach anderer, als unserer Art geschah, hat Bach augenscheinlich nicht gekümmert; denn die Vorstellung des Hinabsenkens wollte er unzweifelhaft versinnlichen. Durch den letzten Choral erhält das Monumentalwerk einen versöhnenden Ausklang. Wenn die Johannispassion das christlichste religiöse Epos aller Völker genannt wird, so kann man nichts dagegen einwenden.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Aarwangen des B. L. V. Wohl noch selten hat unsere Sektion in dieser Stärke getagt, wie Freitag den 29. Januar im «Kreuz» zu Langenthal. Es werden ihrer über hundert gewesen sein. Sogar die Langenthaler Kollegen sind nahezu vollzählig aufmarschiert, was ihnen zur Ehre angerechnet werden muss! Was war denn los, das diesen imposanten Aufmarsch rechtfertigte? Besoldungsfragen, Steuersachen, Politik? Nein, glücklicherweise nicht! Sondern der Nachmittag war diesmal ausschliesslich der Gemütlichkeit gewidmet, der völligen Loslösung von allem, was sonst mit der Schulmeisterei zusammenhängt. Also gewissermassen eine Abreaktion! Hatte der Vorstand dazu noch die gute Idee gehabt, unsern jungen Psychanalytiker *Hans Zulliger* einzuladen, der sich durch seine kleinen Schriften über die praktische Anwendung der psychanalytischen Wissenschaft in der Volksschule bereits einen gewissen Namen gemacht, der weit über die Kantonsgrenzen hinaus einen guten Klang hat. Doch keine Angst, Zulliger war nicht da, um mit den geschärften Augen des Psychologen etwa Komplexe unter uns herauszufischen, sondern als *Dichter*. Er hat uns an zwei Stunden köstlich unterhalten mit seinen

kleinen *Fabeln*, von denen die meisten Geist und Witz sprühten; mit seiner «scheusslichen Rache des Fabeldichters», mit der Geschichte des merkwürdigen Papageis «Gu-Gutzli» und seinen Meistersleuten, mit der berndeutschen Geschichte von den ärmellosen Hemden, welche letztere ein ganzes Dorf in Aufregung gebracht hatten. In all diesen Fabeln und Geschichten offenbarte sich dann doch wieder das scharfe Auge unseres jungen Psychologen für allerlei menschliche Schwächen und Torheiten, die er vortrefflich herauszustreichen verstand. Zulliger wird seinen Weg noch machen! Er darf von uns aus mit gutem Gewissen auch andern Sektionen zu Vorlesenachmittagen empfohlen werden.

Seine Vorträge wurden eingerahmt durch gesangliche Darbietungen des Sängerbundes, des Lehrerinnenvereins und eines Instrumentalquartetts. Kurzum, ein Nachmittag, wo man sich der Schulsorgen frei und ledig fühlte! Den anwesenden Veteranen wurde von der Sektion zur Erinnerung ein sehr hübsches Ehrendiplom überreicht, nach Entwurf unseres Kollegen Tr. Keller, Sekundarlehrer, der damit seine Künstlerschaft aufs neue bezeugt hat.

Gg.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Lehrerinnenseminar Monbijou. Die ursprünglich auf den 8. und 9. März festgesetzten Aufnahmsprüfungen sind aus verschiedenen Gründen auf Donnerstag und Freitag den 4. und 5. März vorgeschoben worden. Die Interessenten werden gebeten, davon Kenntnis zu nehmen.

Die Patentprüfungen für Primarlehrerinnen und Primarlehrer dieses Frühjahrs finden nach folgendem Programm statt:

Schriftlich: Im Seminar Monbijou am 1. und 2. März, im Oberseminar Bern am 4. und 5. März, in Thun am 8. und 9. März.

Mündlich: Im Seminar Monbijou am 25. und 26. März, im Oberseminar am 29., 30. und 31. März, in Thun am 5. und 6. April.

Bernische Lehrerversicherungskasse. *Sitzung der Verwaltungskommission* Samstag den 6. Februar 1926. — Nach Art. 36 des Lehrerbesoldungsgesetzes haben die Hinterlassenen einer verstorbenen Lehrkraft Anspruch auf die volle Besoldung für den laufenden und die sechs folgenden Monate, wenn der Verstorbene deren Versorger war. In besonderen Fällen kann der Regierungsrat bestimmen, dass die Besoldung noch bis auf weitere sechs Monate ausgerichtet wird. Auf ein letzthin gestelltes diesbezügliches Gesuch hin hat nun die Unterrichtsdirektion mitgeteilt, dass eine solche Ausdehnung des Besoldungsnachgenusses nur in solchen Fällen gewährt werden könne, wenn der Verstorbene nicht Mitglied der Lehrerkasse gewesen war, dass eine Verlängerung des Besoldungsnachgenusses also in jedem Falle abgelehnt werden müsse, wo die Hinterlassenen in den Genuss einer Rente treten. — Der Direktor der Kasse wird

ersucht, die aus unserem Hilfsfonds unterstützten Personen gelegentlich zu besuchen, um sich über deren Verhältnisse zu orientieren. Ein solcher jüngst vorgenommener Besuch hat nämlich grosses Elend aufgedeckt, und es ist dann dem Direktor der Kasse gelungen, für die notleidende Familie neben der Unterstützung aus unserem Hilfsfonds noch andere Zuwendungen zu erlangen, so besonders eine staatliche Witwenrente von jährlich Fr. 600.

Pensioniert wurden:

Frau Mathilde Renfer-Heller, Lehrerin in Bern (Sulgenbachschule);

Frau Katharina Romang-Kunz, Lehrerin in Wilderswil;

Herr Adolf Schläfli, Lehrer in Ligerz;

Herr Christian Teilkäs, Lehrer in Aarwangen;

Herr Joh. Friedr. Bühler, Lehrer in Langenthal;

Frau Elise Borgeaud-Probst, Lehrerin in Delémont;

Frl. Anna Pauli, Sekundarlehrerin in Thun.

Ein Pensionierungsgesuch musste zur Vervollständigung der Akten zurückgelegt werden, den Gesuchen einer Lehrerin und eines Mittel Lehrers konnte nicht entsprochen werden. Wegen vorge-rückter Stunde mussten die Geschäfte der Arbeits-lehrerinnenkasse, darunter mehrere Pensionie-rungsgesuche, auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Lehrergesangverein des Amtes Thun. Ueber das am letzten Sonntag in der Kirche zu Hilterfingen stattgefundene Liederkonzert schrieb eine Thuner Zeitung unter anderm: «Der Vortrag der Chöre von H. Suter, Mendelssohn, Brahms, H. Pestalozzi und Lavater zeugte vom guten musikalischen Geschmack und der hervorragenden Befähigung des Leiters, Herrn Lehrer Huber aus Steffisburg.»

Der aber hat nun den Dirigentenstab aus den Händen gelegt. Mag er indessen eine Ehrung seiner Verdienste auch darin erblicken, dass ein Berufsmusiker sein Nachfolger wird. Von der nächsten Uebung an wird Herr Fr. Indermühle, Pianist aus Bern, den Verein leiten.

Bei diesem Anlass richten wir einen warmen Appell an die vielen sangesfreudigen Lehrkräfte des Amtes, die bis heute dem Lehrergesangverein ferngeblieben sind. Zögert nicht länger, sondern erscheint zur nächsten Probe Samstag den 20. Februar, nachmittags 2 Uhr, im «Freienhof» in Thun. Ihr seid alle herzlich willkommen!

Erholungs- und Wanderstationen des S. L. V. Der Versand der neuen Ausweiskarte beginnt mit dem 20. Februar. Alle bisherigen Inhaber der Ausweiskarte, welche sich bis zu diesem Zeitpunkte nicht zum Austritt abmelden, erhalten die Karte ohne weiteres wieder. Wir ersuchen die Empfänger, nach Erhalten der Karte unbedingt den beigelegten Einzahlungsschein, mit der Kontrollnummer versehen, zu benützen, um Irrtümern vorzubeugen. — Die Karte konnte wiederum erweitert werden. Wir dürfen sie allen Mitgliedern zum Bezüge empfehlen. Adressänderungen etc. wolle man beförderlichst an die Geschäftsleitung richten: Frau Clara Müller-Walt, Lehrers, Au (Rheintal).

Le nouveau plan d'études.

(Suite.)

Et songeons aux nombreuses classes à années et à degrés réunis, où le maître doit brasser à la fois les programmes de jusqu'à neuf années et toutes les branches avec leurs systèmes et sous-systèmes particuliers. Quelle forêt! Là, il ne peut être question de prendre le temps de faire remonter, selon les nouveaux principes, aux enfants — à des enfants — par eux-mêmes, le chemin péniblement gravi au cours des siècles par la civilisation. « Au verbalisme et à la contrainte d'antan succède la recherche » disent les nouvelles théories et le nouveau plan. Dans ces classes, il faudra bien malgré tout recourir à « l'enseignement dogmatique », au « savoir tout fait ».

A ces difficultés, ajoutons celles de la discipline. Les programmes viennent un peu comme s'il n'y avait qu'à présenter et à enregistrer un emmagasinement facile. On ne peut pas posséder l'attention et le bon vouloir des élèves à volonté, surtout maintenant que les enfants sont de plus en plus pris pour de petits saints et de petites merveilles qui ont de plus en plus raison contre les maîtres et sur lesquels l'autorité des maîtres doit, dès lors, se faire de moins en moins sentir. On approche de la soumission des maîtres aux « conseils des élèves »! Le pli du siècle, le minimum d'efforts, est aussi celui des écoliers, et combien! Aussi, quelle peine de progresser!

Pensons aussi à ces classes de plus en plus nombreuses qui sont écrémées par les écoles secondaires.

Endoctrinés et chargés de matières et de systèmes comme nous le sommes par le nouveau plan et le remue-ménage pédagogique actuel, nous sommes exposés à ce qu'il nous soit beaucoup demandé. Les conclusions des programmes de géographie et de calcul, entre autres, nous en disent quelque chose.

Et puis ces examens annoncés pour constater déjà à la fin de cet hiver¹⁾ les résultats du nouveau plan, quand, au début de cette première année de sa mise en vigueur, nous avons été, comme à l'improviste, appelés à le suivre sans le posséder? A ce sujet, la circulaire de MM. les inspecteurs, jointe à l'envoi des plans d'études, dit: « Afin d'être à même d'apprécier judicieusement les résultats acquis, nous avons prévu, pour toutes (!) les écoles du Jura, l'introduction d'un examen de fin d'année pour quelques-unes des branches les plus importantes. » C'est être par trop pressé de constater, en pleine période de remue-ménage et d'orientation affligée d'un matériel réduit, déclassé ou manquant, les résultats acquis pas l'application du nouveau plan.

Faut-il déjà reprendre le système, celui-ci avec raison condamné, de la course aux examens et veut-on déjà nous donner le motif de nous écrier: « Plus ça change, plus c'est la même chose! »?

En tout cas, l'étrange simplification de l'ancien programme a de quoi faire dire: « C'est encore pis. »

* * *

L'ordonnance, la distribution des matières a-t-elle lieu de nous satisfaire?

Ici, il y a deux points à examiner: 1° La répartition du plan en huit années scolaires; 2° la répartition des matières dans chaque branche.

J'ai déjà soulevé le premier point dans le chapitre précédent en faisant quelque peu l'historique de l'ancien plan. Nous avons vu que si celui-ci eut un règne de 28 ans, ce règne ne fut jamais complètement effectif, qu'il fut compromis dès le début et alla s'affaiblissant de plus en plus.

Ce qui d'abord compromit ce plan, ce fut donc le fait qu'il était divisé pour la scolarité de huit ans, au lieu de l'être pour celle de neuf ans, qui était celle de presque toutes les classes. Cette anomalie était jusqu'à un certain point excusable, parce qu'on penchait à croire que la majeure partie des localités, du moins les industrielles, adopteraient la scolarité de huit ans qui venait d'être admise à titre facultatif par la nouvelle loi scolaire. Toujours est-il que la primauté revenait à la scolarité existante et non à une scolarité facultative dont l'extension ne reposait que sur des suppositions. Le plan aurait donc dû rester établi pour la scolarité de neuf ans, et les classes qui adoptaient celle de huit ans, auraient dû être appelées à se faire un plan spécial, adaptant le plan officiel à leur scolarité.

Mais c'est l'inconséquence qui eut gain de cause, et on y remédia en ordonnant aux maîtres de la scolarité générale et régulière de se confectionner un *plan spécial* pour le soumettre au visa de l'inspecteur. Les charger chacun en particulier de redresser un plan illogiquement établi qui n'était pas leur ouvrage, c'était faire corriger une inconséquence en recourant à une autre.

Le nouveau plan fut ainsi tout de suite déchiqueté en centaines de plans différents, la plupart établis en rechignant et maugréant, sans s'attacher à faire quelque chose qui donnât le désir de s'y conformer, mais simplement pour donner satisfaction à une exigence officielle. Contemplons ces centaines de maîtres griffonnant ce mauvais travail, les cahiers et les enveloppes sacrifiés, les envois et contre-envois nécessités, cet amas de paperasses encombrant le bureau des inspecteurs, et, de ceux-ci, imaginons-nous les délices à contrôler tout ça, — quand il eût été si simple de tout simplement charger le ou les auteurs du plan de le remanier pour la scolarité de neuf ans. *Le travail d'un seul ou de quelques-uns et un seul exemplaire* fourni à l'imprimeur eussent ainsi suffi pour mettre la chose en règle.

Aussi cela n'alla-t-il pas tout seul. Bien des maîtres se laissèrent tirer l'oreille avant de s'exécuter. Les inspecteurs eurent encore le plaisir de devoir recourir aux rappels, aux recharges. Malgré tout, des maîtres n'obtempérèrent point. Même celui des inspecteurs qui faisait trembler son ar-

¹⁾ Ne s'agit-il pas plutôt de la fin de l'année scolaire 1926/1927? — *Réd.*

rondissement ne réussit pas facilement à faire respecter l'ordre intempestif. Lors des inspections, le plan spécial devait être présenté, pour finir il n'en fut plus question. L'inertie découlant de l'anormal avait fini par avoir le dessus. Quant au plan officiel, *il resta, jusqu'à son dernier jour, divisé illogiquement* pour une scolarité qui était demeurée embryonnaire et qui, dans la suite, au lieu de s'étendre, se mit à reculer. (A suivre.)

L'orientation professionnelle.

(Fin.)

Le diagnostic des aptitudes.

Si nous admettons que les monographies professionnelles sont maintenant établies — ce qui n'est pas le cas —, comment allons-nous procéder au diagnostic des aptitudes professionnelles d'un sujet? Nous utiliserons la même méthode qui nous a servi lors de l'analyse des professions, c'est-à-dire par interrogatoire, observation et expérimentation.

Tout d'abord, l'interrogatoire du sujet est indispensable. Il portera sur les *conditions de famille*, la *santé*, la *physiologie* (appétit, sommeil, force, fatigue, endurance), les *habitudes* (fumer, spectacles, lectures, jeux), les *connaissances* (écoles suivies), l'*ambition* (goûts, intérêts, idéal), les *qualités* intellectuelles et morales, les *défauts* (vices, inaptitudes).

Il y a lieu ici de distinguer entre le goût et l'aptitude. On peut avoir une inclination pour une profession sans posséder les aptitudes nécessaires pour l'exercer. L'intérêt joue souvent un rôle prépondérant. On cite le cas d'un professeur belge qui avait découvert, à la suite d'une enquête faite à l'Ecole normale de Bruxelles, qu'aucun des élèves-instituteurs n'y était entré par goût réel, mais pour des considérations utilitaires ou à la suite de conseils intéressés. Aucun d'eux n'avait donc ce qu'il est convenu d'appeler: la vocation, qui exige une coïncidence entre les goûts et les aptitudes. Les goûts de l'enfant sont d'ailleurs sujets à des variations avec l'âge et les circonstances.

L'interrogatoire du sujet sera complété par l'interrogatoire de son entourage (famille, voisin, camarades, école, sociétés). C'est surtout de l'école qu'on attend les renseignements les plus circonstanciés sur les aptitudes des enfants. Cependant, les maîtres peuvent parfois se tromper. On admet néanmoins maintenant que si l'école ne peut pas pratiquer elle-même l'orientation professionnelle, elle peut y collaborer très activement. Son rôle ne fera que croître sous ce rapport lorsque l'école encore trop livresque d'aujourd'hui aura fait place à l'école active de demain et que les éducateurs auront été entraînés à leur rôle spécial.

L'observation du sujet renseignera sur son caractère, son allure, son tempérament. Un examen médical sera fait par un médecin et portera sur la sensibilité, les aptitudes motrices, la force dynamométrique, les facteurs anthropométriques.

Les tests.

Abordons enfin la méthode vers laquelle convergent tous les efforts, la méthode théoriquement idéale: celle des *tests psycho-physiologiques*, c'est-à-dire la méthode au moyen de laquelle on peut le plus rapidement et le plus sûrement diagnostiquer les aptitudes motrices et mentales d'un individu. Disons en passant que nous considérons comme aptitude tout caractère physique ou psychique considéré sous l'angle du rendement. Il y aura donc des aptitudes *sensibles*, des aptitudes *motrices*, des aptitudes *intellectuelles*, des aptitudes *affectives*. Deux sortes de tests sont à notre disposition pour les discriminer: les tests *professionnels*, qui conviennent plus spécialement à la sélection, et les tests *psychologiques*, qui ont en vue l'orientation. Les tests *professionnels* prennent comme point de départ le mécanisme de la profession. Ils sont *synthétiques bruts* lorsqu'ils reproduisent l'acte même à accomplir dans la profession: *synthétiques analogues* lorsqu'ils n'en sont qu'une imitation; *analytiques* quand ils procèdent par décomposition. Enfin, on y ajoute certains tests *quelconques* qui ont pour but d'établir la corrélation existant entre les aptitudes du sujet et la profession donnée.

Les tests *psychologiques*, au contraire, se basent sur la structure de l'esprit et cherchent à mettre en évidence et à mesurer les diverses capacités psychologiques. On distingue les tests *d'intelligence générale* et les tests *d'aptitudes spéciales*.

Les tests d'intelligence générale apprécient le *degré* de l'intelligence globale ou intégrale. Ce sont les tests bien connus de la *Stanford-Revision* (de Binet-Simon et Terman), la *Mental Survey Scale* de l'université d'Indiana, les *National Intelligence Tests*, etc., etc.

Les tests *d'aptitudes* déterminent les aptitudes naturelles ou acquises. Ils comprennent des tests *de connaissances*, acquises soit spontanément (tests d'information) soit à l'école, et des tests *d'aptitudes naturelles*. Nous ne pouvons pas aujourd'hui entrer dans le détail de tous ces tests, dont le maniement exige de la part de l'orienteur des études spéciales et l'emploi de procédés ad hoc.

Il nous reste cependant à dire quelques mots de la *valeur pronostique des tests*. Ce que nous désirons surtout savoir, lorsque nous procédons à un examen d'aptitudes, ce n'est pas tout ce que l'individu est aujourd'hui que ce qu'il est *capable de devenir* plus tard. Le diagnostic est, à proprement parler, un pronostic. Pour cela, il faudrait que les aptitudes soient stables, mais en réalité le sont-elles? L'individu restera-t-il demain ce qu'il est aujourd'hui? Ou bien gagnera-t-il ou s'amoin-dra-t-il? Pour trancher ce problème, une longue observation est encore nécessaire et ce n'est qu'à la suite d'expériences sur toute une génération que des résultats tangibles pourront être enregistrés. L'état de la psychologie actuelle ne permet pas encore de résoudre tous les problèmes, car

si elle a des moyens, elle ne les a pas tous. Elle en possède cependant déjà assez pour rendre de réels services. Et à l'heure actuelle, où il s'agit avant tout d'organiser un travail rationnel, de protéger l'industrie et le commerce contre une concurrence désastreuse, d'assurer à chaque individu une vie normale et un sort équitable, c'est déjà beaucoup!

A. Rossé.

* * *

N. D. L. R. Le même sujet a été traité dans les assemblées de décembre 1925 des sections jurassiennes. Pour clore cette étude, nous la faisons suivre des conclusions votées dans trois districts.

Conclusions.

A. Section de Delémont (rapporteur: M. Rossé, à Courroux):

- 1° Il est dans l'intérêt de la communauté comme dans celui des individus que chacun soit à la place qui convient le mieux à ses aptitudes.
- 2° Le meilleur moyen d'arriver à cet ordre social est l'institution de l'orientation professionnelle.
- 3° Tous les jeunes gens seront soumis, avant leur entrée en apprentissage, à un sérieux examen psychotechnique.
- 4° Cet examen sera effectué par un bureau d'orientation professionnelle outillé scientifiquement et procédant d'après les méthodes les plus modernes.
- 5° Un office ou bureau d'orientation professionnelle sera organisé dans chaque district ou chaque centre naturel ou industriel important.
- 6° Ces bureaux seront dirigés par des personnes qualifiées, ayant suivi les études nécessaires à l'exercice de leurs fonctions.
- 7° L'Etat, et éventuellement les syndicats et corps de métiers, rétribueront équitablement les citoyens qui se voueront à l'orientation professionnelle.
- 8° L'école est appelée à jouer un rôle de premier plan dans les enquêtes psychologiques de l'orientation professionnelle.

B. Section de Moutier (rapporteurs: MM. Imhoff, à Moutier, et Périnat, à Courrendlin):

- 1° Considérant qu'il est nécessaire de donner une direction professionnelle à la jeunesse jurassienne, le synode du district de Moutier décide d'appuyer de toutes ses forces les efforts tendant à créer un ou plusieurs cabinets d'orientation professionnelle dans le Jura.
- 2° La collaboration des instituteurs — des instituteurs des classes supérieures surtout — est acquise à celui ou ceux qui se voueront à la question de l'orientation professionnelle.

C. Section de Porrentruy (rapporteur: M. Fridelance, à Porrentruy):

L'orientation professionnelle aura pour but de diriger l'enfant au sortir de l'école vers une profession qui réponde à ses goûts, à ses intérêts dominants, à ses connaissances scolaires, à ses aptitudes naturelles ou acquises en tenant compte de la situation de la famille et de l'état du marché du travail.

Pour atteindre ce but il est indispensable de lui assurer la collaboration:

- 1° des familles,
- 2° de l'école,
- 3° du corps médical, principalement des médecins scolaires,
- 4° des associations professionnelles, patronales et ouvrières,
- 5° des offices de placement,
- 6° des autorités et commissions spéciales,
- 7° des ecclésiastiques.

Pour donner un conseil l'orienteur aura recours:

- 1° à la fiche scolaire,
- 2° à la fiche médicale,

3° à l'état du marché du travail,

4° à l'entretien avec l'enfant,

5° à l'entretien avec les parents,

6° à l'examen psycho-professionnel seulement dans certains cas.

Il ne sera jamais question d'imposer le choix d'une profession à qui que ce soit, de n'importe quelle manière, sous n'importe quel prétexte, ni directement, ni indirectement. Il ne s'agira que de donner un conseil et en même temps procurer une place dans le métier qui convient le mieux.

Des cours seront organisés de temps à autre pour les membres du corps enseignant s'intéressant à l'orientation professionnelle et les hommes de confiance seront choisis, autant que possible, parmi ceux-ci.

Les travaux manuels seront introduits dans les dernières années d'école où cela sera possible et on travaillera pour les rendre obligatoires dans tout le canton.

Le dessin sera considéré comme branche principale, après la langue et le calcul, dans les deux dernières années d'école.

L'école préparera l'orientation des enfants en faisant ce qu'on appelle la préorientation professionnelle et utilisera à cet effet les deux dernières années de la scolarité pour placer l'enfant dans une sorte d'ambiance professionnelle, pour créer chez lui une mentalité professionnelle et susciter en lui un idéal professionnel.

On y arrivera par des entretiens sur les métiers, par des visites d'usines, d'ateliers, de chantiers, de bureaux, d'écoles professionnelles, par le travail manuel, par des leçons exaltant la beauté, la noblesse du travail, en faisant ressortir l'importance d'un bon apprentissage, en indiquant les avantages qu'il y a à devenir un ouvrier qualifié plutôt qu'un manœuvre: qu'un Bernard Palissy, qu'un Daniel Jean-Richard ou qu'un Louis Favre sont aussi dignes d'admiration et surtout d'imitation qu'un Louis XIV ou qu'un Adrien de Bubenbergh.

oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

— Séance de la Commission d'administration du 6 février 1926. — Aux termes de l'art. 36 de la loi sur les traitements du corps enseignant, les survivants d'un membre de celui-ci ont droit à la jouissance du traitement entier du défunt pour le mois du décès et les six mois suivants, si le défunt pourvoyait à leur entretien. Le Conseil-exécutif peut, dans des cas particuliers, prolonger ce délai de jouissance jusqu'à six mois. Sur une requête y relative, la Direction de l'Instruction publique a répondu dernièrement que seuls les survivants de membres du corps enseignant ne faisant pas partie de notre Caisse pouvaient être mis au bénéfice de cette faveur. Elle décline par conséquent toute prolongation dans les cas où les survivants bénéficient d'une rente de notre Caisse. — Le directeur de la Caisse est chargé de visiter occasionnellement les personnes qui touchent des subsides de notre fonds de secours et de se renseigner personnellement sur leur situation. Une visite de ce genre faite dernièrement chez l'un de nos assistés a permis de constater que celui-ci se trouvait dans une très grande misère. La direction de la Caisse a réussi à obtenir pour la personne dont il s'agit, à part les secours de notre Caisse, d'autres subsides, en particulier une rente de veuve de l'Etat de fr. 600 annuellement.

Ont été admis à la retraite:

M^{me} Mathilde Renfer-Heller, institutrice à Berne-Sulgenbach;

Möbel-Pfister hat Teil-Ausverkauf

amtlich bewilligt

in Basel
(vom 1.—20. Februar)

in Bern und Zürich
(vom 1.—28. Februar)

Motto: Gut gewohnt ist halb gelebt.



Unser Haus in Bern
Ecke Bubenbergplatz, Schanzenstrasse

Wie durch einen Magnet angezogen, erwarten die Brautleute alljährlich den grossen Ausverkauf der Möbel-Pfister A.-G. in Basel, Bern und Zürich. Den Magnet bilden die tatsächlich **erstaunlich vorteilhaften Preise** und die anerkannt solide Qualität aller Pfister'schen Produkte. Um die eminenten Preisvorteile auch der auswärtigen Kundschaft zukommen zu lassen, vergüten wir im Kaufsfalle die Bahnspesen von Fr. 1000. — an für 1 Person, von Fr. 2000. — an für 2 Personen. Die Lagerung erfolgt kostenlos bis Ende 1926. Kein Brautpaar wird sich das Vergnügen einer solchen Gratisreise entgehen lassen, die gleichzeitig mit der Tatsache enormer Ersparnis ohne Qualitätseinbusse verbunden ist.

Altes
Vertrauenshaus

MÖBEL-PFISTER A.-G.

gegründet
1882

Basel
Greifengasse-Rheingasse

BERN

Ecke Bubenbergplatz-Schanzenstrasse

Zürich

Kaspar Escherhaus (vis-à-vis Hbf.)

Schweizer
PIANOS
Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grotrian Steinweg
Pianos
und **Flügel**

gespielt von den berühmtesten Pianisten der Welt. 393

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Ihr Virgo ist für Herzschwache und Nervenleidende unbedingt zuträglicher als purer Bohnenkaffee, weshalb wir Virgo (Mocassurrogat-Mischung) dem andern Kaffee vorziehen. R. Bosshardt in S. 114

VIRGO

Ladenpreise: Virgo Fr. 1.40, Sykos 50 Cts., NAGO, Diten

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Bestellen Sie Ihre
Drucksachen

in der

Buchdruckerei

Bolliger & Eicher, Bern

Speichergasse 33 :: Telephon Bollw. 22.56

Lieder

autographiert billigst

K. Wälti, Lith., Jegenstorf.

Muster verlangen. 23

Zum Zigarrenbär

Schauplatzgasse 4, Bern

Grosse Auswahl
feiner Zigarren, Zigaretten,
Tabake, Pfeifen.

Pianos
Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

Vermietung
Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7
BERN

311

SPRACHEN
LABOR

Amihausgasse 24, Bern

Geographischer Kartenverlag Bern, Kümmerly & Frey

Geographie der Schweiz. Lehrbuch für schweizerische Volksschulen, von Prof. Dr. Nussbaum. 174 Seiten, 89 Abbildungen, in Leinen gebunden Fr. 4. —

Der Globus im geographischen Unterricht. Von Prof. Dr. Nussbaum. 16 Seiten, 4 Figuren. Broschiert. Fr. —.40
Partiepreis beim Bezuge von wenigstens 30 Stück . Fr. —.10

In neuer Auflage ist soeben erschienen:

A. **Spreng, Wirtschaftsgeographie der Schweiz.** Kurzgefasstes Lehrbuch für Mittel- und Fortbildungsschulen. 6. Auflage. 154 Seiten mit 24 Abbildungen, Figuren und Karten. In Halbleinwand gebunden . . Fr. 4. —

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

56

Eine reelle Firma

bietet Ihnen alle Vorteile in ganz- und halbleinenen Bett-Tüchern, Hand- und Küchentüchern, Bazin und Baumwolltüchern, roh und gebleicht, einfach und doppelbreit. Grosse Auswahl. Billige Engrospreise. Vorzügl. Qualitätsware. Fachmännische Beratung. Verlangen Sie bemusterte Offerten oder besuchen Sie unsere Engros-Magazine.

11



Luchsinger & Co., Bern

Speichergases & Manufakturen en gros Speichergasse 8

Dunkelstören- anlagen

für 5

Projektionssäle, Laboratorium, Dunkelkammern, Spitäler etc.

Störenstoffe

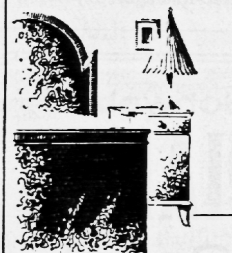
in grosser Auswahl.

Voranschläge und Projekte stehen zu Diensten.

Th. Smärer's Sohn & Cie.

Bern :: Kramgasse 7
Telephon Bollwerk 17.67


EINHEIMISCHE MÖBEL
* AUS DER FABRIK *



J. PERRENOUD & Co.
L'ANGGASSTR. 8, BERN

FABRIK-MARKE

Handwaschmaschine „FAMOSA“

An der bernischen Ausstellung ausgezeichnet.
Vom bernischen Hausfrauenverein erprobt und vorzüglich befunden.
Kann an jedem Zuber angeschraubt u. abgenommen werden.

Grosse Zeit- und Kraftersparnis. Preis Fr. 57. —

Bestellungen an den «Famosavertrieb» in Jegenstorf.

Vertreter - Vertreterin gesucht.

55

Volks- u. Schul-Bibliotheken

wende man sich an die Buchhandlung

45

Künzi-Locher :: Bern

Reiche Auswahl an gediegenen, gut ausgestatteten und solid gebundenen Büchern in allen Preislagen. Katal. gratis. Auswahlend.

PIANOS

Flügel — Harmoniums

Burger & Jacobi
Blüthner
Sabel
Thürmer

Verkauf
auch gegen
bequeme Raten
Miete

Schiedmayer
Späthe
Steinway & Sons
Wohlfahrt

Vertreter:

F. Pappé Söhne, Bern

Kramgasse 54

Stimmungen und Reparaturen